

Hans-Joachim Niemann (Poxdorf)
Karl Poppers Vorschläge zur praktischen Moral
Helmut Walther gewidmet

1. Vorbemerkung: Karl Poppers sporadische Ethik- und Moralbeiträge

Karl Popper hat kein Ethik-Buch geschrieben, aber er hat in zirka siebzig Aufsätzen, Vorträgen, archivierten Vorlesungen und Buchbeiträgen aus den Jahren 1927 bis 1994 so viele Texte über Ethik und Moral hinterlassen, dass damit leicht ein ganzes Buch gefüllt werden könnte. Weniger leicht ist es, dieses umfangreiche Material zu einem kleinen Übersichtsartikel wie diesem zu verdichten. Deshalb habe ich seine Ethik und Moral in zwei Teile zerlegt: Über den Ethik-Teil „Karl Poppers drei theoretische Ethiken“ berichtete ich kürzlich im *Handbuch Karl Popper*¹, so dass ich mich dazu hier, in Abschnitt 4 unten, sehr kurzfassen kann und so Platz gewinne für den Moral-Teil „Karl Poppers Vorschläge zur praktischen Moral“². Zu den ‚Vorschlägen‘ zähle ich auch das, was Popper über seine persönlichen Moralvorstellungen schrieb. Sie sind Vorschläge in dem Sinne, dass man sie als Vorbild in die eigene Lebensweise integrieren kann oder auch nicht.

Poppers Beiträge zu Ethik und Moral waren lange Zeit nicht gut aufgearbeitet, und daher wurde fälschlicherweise oft unterstellt, die ganze Richtung, der Kritische Rationalismus, habe zur Ethik nichts sagen. Jürgen Habermas prägte im Positivismusstreit der 1960er Jahre das Wort vom *halbierten Rationalismus*, der sich nur auf Wissenschaft und Technik beschränke und die Ethik ausblende³. Auch wenn sogar kritische Rationalisten ihn verbreitet haben⁴, ist dieser Eindruck falsch. Zum Beispiel hat Hans Albert seit langem Poppers Philosophie auf viele Gebiete übertragen, unter anderem auch auf die Ethik⁵. Seine Arbeiten halfen bei der Ausarbeitung einer detaillierten, kritisch-rationalen Problemlösungsethik⁶. Auf diese und die seitdem von anderen kritisch-rationalen Autoren publizierten Arbeiten verweise ich hier nur in einer Anmerkung⁷, um den Platz für Poppers Ansichten zu nutzen.

2. Karl Poppers moralische Ausgangspunkte

2.1 Kindliche Prägungen, moralische Grundeinstellungen

Moralische und religiöse Einstellungen werden gewöhnlich in der Kindheit geprägt, oft mit lebenslanger Nachwirkung. In seiner Autobiographie erinnert sich Karl Popper daran, dass seine ersten moralischen Gefühle in seine Kindergartenzeit zurückreichen. Er verliebte sich auf kindliche Weise in ein blindes Mädchen, das ihm unendlich leidtat. „Das Gefühl des Mitleids ist eines der stärksten Gefühle, die mir in Erinnerung geblieben sind“⁸. Wenig später, in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, waren es die Armut, die Hoffnungslosigkeit

und „das fürchterliche Elend in Wien“⁹, die sein Mitleid erregten. Typisch für Popper ist, wie er diese Erlebnisse später verarbeitete: Er wird nicht Werte wie Liebe und Mitleid predigen, sondern Unwerte wie Bosheit und Grausamkeit geißeln. Noch für den 90-Jährigen ist „Grausamkeit das größte Laster, das größte aller Übel“¹⁰, und in scharfen Worten prangert er die unüberlegte Erziehung zur Grausamkeit in Film und Fernsehen an¹¹. Auch dass Kirchen Kinder mit Aids zur Welt kommen lassen, fällt bei ihm in die Kategorie von Grausamkeit als vermeidbares Übel¹².

2.2 Poppers Haltung gegenüber Religion und ‚letzten Fragen‘

Zwei Jahre vor seiner Geburt konvertierten Poppers jüdische Eltern zum Lutheranismus. Sie verkehrten weiterhin in jüdischen Zirkeln, waren aber kosmopolitisch und sozialistisch-aufklärerisch gesinnt¹³. Glaubte Karl Popper in dieser Umgebung an Gott? Antworten auf solche Fragen verweigerte er, weil man niemals vorgeben soll, etwas zu wissen, wenn man in Wirklichkeit nichts weiß¹⁴. Er bezeichnete sich als Agnostiker¹⁵, verriet aber in einem Interview mit Edward Zerin den Grund seines Unglaubens: „Die Übel dieser Welt sind es, weshalb ich gegen Gott bin und zweifle, dass Gott oder etwas Ähnliches existiert“¹⁶. Er wünschte allerdings, es gäbe einen Gott, dem man für das Leben und diese Welt danken könnte¹⁷. Ein Leben nach dem Tode fand Popper nicht einmal wünschenswert¹⁸: Es ist seine Endlichkeit, die das Leben wertvoll macht¹⁹.

Popper hat sich oft kirchen-kritisch, aber niemals kirchen-feindlich geäußert. Bei humanitären Vorhaben empfahl er, mit den Kirchen zusammenzuarbeiten²⁰. Ob ethische Gesetze Menschenwerk oder Gottes Gebot sind, macht praktisch keinen Unterschied²¹. Die größte Errungenschaft des Christentums ist die Idee der Gleichheit aller Menschen, wonach „alle Unterschiede zwischen uns letztendlich nicht wichtig sind“. Dieser „Glaube an die Einheit der Menschen“ ist Popper sehr wichtig²². Auch Popper hat also einen Glauben. Wir kommen im Schlussabschnitt auf ‚Poppers Credo‘ zurück.

Wissenschaft und Religion sollten sich nicht gegenseitig das Gebiet streitig machen²³. Religion sollte nicht versuchen, sich wissenschaftlich auszugeben, schon deshalb nicht, weil die Wissenschaft nicht für das Bleibende steht: Die Wissenschaft *will* mit ihren Theorien scheitern und aus Fehlern lernen, und deshalb kann sie für keine Religion die sichere, unverrückbare Basis sein. „Religiöser Glaube und wissenschaftliche Erkenntnis liegen auf verschiedenen Ebenen, und das ist der Grund, weshalb sie sich gegenseitig nicht behindern, aber auch nicht stützen“²⁴.

Weil moralisches Sollen niemals logisch aus wissenschaftlichen Sätzen folgen kann²⁵, sieht Popper die Religionen als zuständig für Sollenssätze an. Wegen dieser sozusagen logisch getrennten Arbeitsgebiete sei klar, „dass Religion im Leben der Menschen eine sehr wichtige Rolle spielen muss und es keinen Konflikt zwischen Wissenschaft und Religion geben kann“²⁶.

„Religion“ ist bei Popper oft ein sehr breit gefasster Begriff, der auch die Entscheidung zur Vernunft oder – entgegengesetzt – die zur Gewalt beinhaltet. Somit hat jeder Mensch eine „Religion“, auch diejenigen, die das bestreiten; die Frage ist nur: die richtige oder die falsche? Diese Entscheidung müssen wir für uns treffen: „Unser Gewissen ist die letzte Berufungsinstanz“²⁷.

2.3 Poppers frühe ethische Lektüre

Poppers Vater besaß eine erstaunlich große Bibliothek. Aber über Ethik (als Theorie) und Moral (als Praxis) fand Popper darin – und auch später anderswo – nur Weniges, das ihn anregte. Dieses Wenige schätzte er umso mehr: Platons *Apologie* des Sokrates, Kants *Grundlegung der Metaphysik der Sitten*²⁸, Schopenhauers *Die beiden Grundprobleme der Moral*²⁹ und die *Bergpredigt* als Beitrag zur praktischen Moral.³⁰

Tief geprägt wurde Popper von *Sokrates* und dessen Einsicht in das eigene Nichtwissen und die eigene Fehlbarkeit. Auch dessen Mut, keine Autorität außer dem eigenen Gewissen (Sokrates‘ ‚Dämonium‘) anzuerkennen, beeindruckte ihn nachhaltig. Von *Kants* Ethik übernahm er, (1) die moralische Autonomie des Individuums zu verteidigen und (2) das eigene Gewissen als eine Art Gerichtshof zu verstehen, vor dem die rationale Diskussion der Pro- und Kontra-Argumente eines moralischen Problems stattfindet³¹. Von *Schopenhauer* lernte er, dass die Schwierigkeit, moralische Prinzipien wie ‚Schade niemandem; hilf, wo du kannst!‘ zu verbreiten, nicht daher rühren, dass die *Begründung* der Prinzipien schwer wäre, sondern dass es schwer ist, dem Prinzip zu praktischer Wirksamkeit zu verhelfen³². In einer Ethik-Vorlesung von 1960 steuerte Popper eine für diesen Zweck besonders praxis-taugliche Methode bei, die schwierige ethische Probleme in einfache Tatsachenprobleme verwandelt (siehe unten: Abschnitt 4.3).

Seine früh erworbenen Überzeugungen hat Popper zum Teil lebenslang beibehalten; dazu gehört auch, dass die *Goldene Regel* 90% aller Moral abdeckt³³ und dass das Gebot ‚Du sollst nicht töten!‘ fast die gesamte Ethik enthält³⁴.

Aus dem Christentum übernahm er ohne Berührungsangst, was ihm vorbildlich scheint: Jeder sollte sich unabhängig machen von einer Belohnungs- oder Erfolgsethik: „Wir brauchen eine Ethik, die Erfolg und Belohnung überhaupt ablehnt... Sie ist nicht neu. Sie wurde, zumindest in seinen Anfängen, vom Christentum gelehrt“. Nicht Ruhm und Schande sollten uns lenken, nicht Achtung oder Ächtung; den Erfolg dürfen wir nicht anbeten: Unsere Rechtfertigung liegt in unserer Arbeit.³⁵

3. Wer soll entscheiden: das Gewissen oder eine ethische Wissenschaft?

3.1 Ethik ist keine Wissenschaft

Karl Popper hat sich vor allem und zuvörderst einen Namen als Wissenschaftsphilosoph gemacht. Seine Wissenschaftstheorie und seine Liebe zu

den Wissenschaften lassen daher eine besondere Einstellung zum Problem der ‚Ethik als Wissenschaft‘ vermuten. Dazu sagte Popper 1934, kurz vor der Veröffentlichung seines ersten Hauptwerkes *Logik der Forschung*, in einem Vortrag über Ludwig Wittgensteins Ethik: „Soweit Ethik etwas Endgültiges über den Sinn des Lebens sagen will, über das absolut Gute und das absolut Wertvolle, kann sie keine Wissenschaft sein“³⁶.

Diese Auffassung vertrat er lebenslang³⁷. Zweierlei sollte der Leser dabei im Auge behalten: (1) Nur soweit sie *Endgültiges* sagt, ist Ethik keine Wissenschaft; die Möglichkeit objektiv nachprüfbarer *Verbesserungen* des Status Quo ist nicht ausgeschlossen und wird ihn später beschäftigen. (2) Die Wissenschaft kann moralische Fragen nicht beantworten; wohl aber kann man die *wissenschaftliche Problemlösungsmethode*³⁸ auch auf moralische Probleme anwenden, und Popper wird sie daher später in die Ethik übertragen. Ich komme im Abschnitt ‚Problemlösungsethik‘ darauf zurück.

Zunächst, in seinem zweiten Hauptwerk *Die Offene Gesellschaft und ihre Feinde* (1945), sah er das ganz anders und verschärfte seine Absage an die wissenschaftliche Ethik dahingehend, dass man moralische Probleme *nicht mit Hilfe der rationalen Methoden der Wissenschaft* lösen kann³⁹: „Die ‚wissenschaftliche‘ Ethik ist in ihrer absoluten Unfruchtbarkeit eines der erstaunlichsten sozialen Phänomene. Was hat sie vor? Will sie uns sagen, was wir zu tun haben, d.h. will sie einen Kodex von Normen auf wissenschaftlicher Grundlage errichten, so dass wir nur im Inhaltsverzeichnis nachzusehen brauchen, wenn wir vor einer schwierigen moralischen Entscheidung stehen?“⁴⁰.

Popper fürchtete, dass eine solche Wissenschaft uns die moralische Entscheidung abnehmen würde und dass sie damit zwangsläufig „die persönliche Verantwortlichkeit und damit die Ethik selbst zerstören müsste“⁴¹. Und nicht nur die Verantwortlichkeit, auch die von Kant übernommene Autonomie des Menschen wäre in Gefahr. In seiner Kant-Vorlesung⁴² von 1940 zeigt sich nach Jeremy Shearmur „Der Kantsche Ursprung von Poppers moralischem Denken“⁴³. Ethik kann nicht nur, sie darf also auch niemals eine Wissenschaft sein⁴⁴. Poppers Abneigung gegen eine wissenschaftliche Disziplin ‚Ethik‘ betraf auch andere, eng verwandte Disziplinen: „Ich mag die Soziologie und die Sozialwissenschaften nicht. Übrigens sollten sie sich nicht Wissenschaften nennen, denn sie sind keine“⁴⁵.

3.2 Meta-Ethik und analytische Ethik taugen nicht als theoretische Ethik

Auch von den meta-ethischen Diskussionen seiner Zeit⁴⁶ hielt Popper nichts. An dieser Mode wollte er sich nicht beteiligen, und er weigerte sich, entsprechend zu seiner *Logik der Forschung* eine ‚Logic of Moral Discovery‘ zu schreiben⁴⁷. Die Spekulationen vieler zeitgenössischer Philosophen über ethische Fragen fand er unattraktiv⁴⁸.

Popper hatte dabei aber immer nur die spezielle, „hoffnungslos unfruchtbare“ Debatte über die Natur des Guten und den ontologischen Status der Werte im

Blick. Die theoretische Ethik im Ganzen hielt er weder für überflüssig, noch für unfruchtbar⁴⁹; nur habe er theoretische Ethik und Sozialwissenschaften nie zu seinen „eigentlichen Interessen“ gezählt⁵⁰. Denn: „Alle Diskussionen über die Definitionen des Guten sind... völlig unnütz. Sie zeigen nur, wie wenig die ‘wissenschaftliche’ Ethik mit den drängenden Problemen des sittlichen Lebens zu tun hat“⁵¹.

Vor allem die Behandlung der Ethik durch die damals vorherrschende Analytische Philosophie hielt er für unfruchtbares, auf die Definition des ‚Guten‘ gerichtetes Begriffsdenken⁵². Das führt zum Streit um Worte⁵³ und kann „keinen Beitrag leisten zu einer ethischen Theorie, die in Beziehung steht mit der einzig relevanten Basis aller Ethik, mit den unmittelbaren, jetzt und hier zu lösenden sittlichen Problemen“⁵⁴. Popper kam zu dem Ergebnis, „dass die ‚wissenschaftliche‘ Ethik eine Form des Ausweichens ist, eine Flucht vor den Realitäten des sittlichen Lebens, d. h. vor unseren sittlichen Verantwortlichkeiten“⁵⁵.

3.3 *Das Gewissen, nicht die Wissenschaft soll entscheiden*

Bei diesen Urteilen taucht bereits das wichtige Kriterium auf, ob wichtige moralische Probleme gelöst werden oder nicht (siehe Abschnitt ‚Problemlösungsethik‘ unten), aber bis 1945 schwankte Popper noch, ob ethische Probleme sich mit Hilfe der rationalen Methoden der Wissenschaft lösen lassen⁵⁶. Er sah zunächst keine Möglichkeit, die Ergebnisse einer solchen Wissenschaft zu prüfen. Naturwissenschaftliche Theorien kann man mit den Ergebnissen von Experimenten konfrontieren, „aber im Falle einer moralischen Theorie können wir ihre Folgen nur mit unserem Gewissen konfrontieren“⁵⁷. Auch klar erkannte „Konsequenzen bestimmen unsere Entscheidung nicht; wir selbst sind es, die den Entschluss fassen“⁵⁸.

Dennoch empfiehlt er, bei jeder moralischen Entscheidung die Konsequenzen zu beachten⁵⁹. Aber die letzte Entscheidung müssen wir selber treffen: „Die *logische* Situation ist, dass das Individuum immer die moralische Autorität ist“⁶⁰. Wir müssen wählen. „Diese Situation ist nicht nur in der Moral so, sie ist überall so“⁶¹; sie ist in dieser Hinsicht nicht allzu verschieden von der Situation in der Wissenschaft: Auch dort muss man sich entscheiden, zum Beispiel, ob man den Stand der Wissenschaft verteidigen oder ein davon abweichendes, neues Forschungsergebnis anerkennen will.

Das Gewissen ist keine *blinde* Intuition, sondern wie in Kants *Metaphysik der Sitten* handelt es sich um eine Art inneren Gerichtshof, vor dem bei moralischen Konflikten die Pros und Kontras der verschiedenen Alternativen auftreten. Die Argumente allein legen aber nicht zwangsläufig die Lösung fest, sondern wir, die autonomen Individuen, sind es, die die letzte Entscheidung treffen müssen, und diese letzte Instanz nennen Kant und Popper ‘das Gewissen’.⁶²

Seit seiner Ethik-Vorlesung 1960 wuchs allerdings bei Popper der Zweifel am Alleinvertretungsanspruch des Gewissens. Der bloß intuitive Charakter des

Gewissens beunruhigte ihn, denn „das Wichtigste, was es über Intuitionen zu wissen gibt, ist, dass sie falsch sein können“⁶³. Was soll man etwa zu Gewissenstärtern sagen, die vor Gewalt nicht zurückschrecken? Ein rettender Gedanke kam ihm aus seiner Wissenschaftstheorie: Wenn ein Gewissenstäter ein konsequenter Fallibilist ist, kann er niemals ein Fanatiker sein. Nur der Fallibilist kann auch in Bezug auf sein Gewissen dazulernen und seine Intuitionen verbessern⁶⁴.

3.4 Fortschritte in der Moral auf experimentellem Weg

So können wir auch auf moralischem Gebiet aus Fehlern lernen: „Ich glaube, dass wir niemals aufhören, auf moralischem Gebiet dazulernen, und es ist extrem wichtig, dass wir nie damit aufhören“⁶⁵, fuhr er in seiner Vorlesung 1960 fort, und er näherte sich damit der wissenschaftlichen Methode: Auch wenn Ethik keine Wissenschaft ist, ist ihm nun die Ähnlichkeit zur Wissenschaft klar, die darin liegt, „dass wir in der Moral trotzdem auf experimentellem Weg Fortschritte machen“⁶⁶.

Zuvor hatte Popper 1957 in ‚Die Einheit der Methode‘ Parallelen zwischen Natur- und Sozialwissenschaften herausgearbeitet. Selbst da, wo die Sozialwissenschaften moralische Ziele verfolgen wie etwa die Bekämpfung von Armut, gibt es diese Parallelen bei der Hypothesenbildung (Hypothesen über die beste Vorgehensweise), bei der kritischen Prüfung der deduzierten Konsequenzen und bei der Auswahl der besten Hypothese. In diesen Punkten gibt es keinen Unterschied zwischen Natur- und Sozialwissenschaften; und Popper konnte nun „die vollkommene Einheit der Methode“⁶⁷ verteidigen.

Damals wurde ihm klar, was seine Intuitionen ihn schon 1937 ahnen ließen: Die „wissenschaftliche Methode“ scheint „für die Gesamtheit dessen charakteristisch zu sein, was man als Entwicklung des menschlichen Denkens bezeichnen kann“⁶⁸. Nur dachte Popper damals noch nicht an die Ethik; und selbst die wissenschaftliche Methode begann er erst damals als *allgemeine Problemlösungsmethode* zu begreifen. Sehr deutlich wird dieser Gedanke 1961 in einem neuen Anhang zur *Offenen Gesellschaft* formuliert⁶⁹.

4. Karl Poppers drei theoretische Ethiken

Da mein Aufsatz weitgehend chronologisch angelegt ist, wäre jetzt auf Poppers theoretische Ethik einzugehen, die er in den Jahren 1940 bis 1960 ausgearbeitet hat. Ich werde mich dabei aber sehr kurzfassen, weil ich Poppers drei Beiträge zur theoretischen Ethik kürzlich im *Handbuch Karl Popper*⁷⁰ ausführlich dargestellt habe⁷¹. Dort sind auch die Literaturverweise zu finden. So gewinne ich hier Platz für Poppers zahlreiche, originelle und weiterführende Vorschläge zur praktischen Moral.

Nun kurz zu Poppers drei theoretischen Ethiken:

4.1 Poppers Neg-Utilitarismus

Poppers Neg-Utilitarismus richtet sich hauptsächlich an Politiker und fordert statt Glücksmaximierung die Leidminimierung. Statt Visionen und Utopien zu entwickeln, sollen sich Politiker um die Lösung konkreter Probleme kümmern. Seine zukunftsweisende Devise an Politiker ist: Versprich nicht den Himmel auf Erden, sondern hilf, die allgegenwärtigen Übel dieser Welt zu vermindern: Krieg und Terror, Hunger und Armut, Unfreiheit und Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Erniedrigung.

4.2 Poppers Problemlösungsethik

Poppers Problemlösungsethik knüpft an die rationale Methode der Wissenschaft an und sucht nach der adäquaten Problemlösung für alle Betroffenen. Die Devise an alle, die an der Lösung komplexer moralischer Probleme arbeiten, ist: Verstehe die bisherigen moralischen Werte und Regeln als einstweilige Problemlösungsversuche unter Zeitdruck und suche daher, wo es möglich ist, gründlicher nach der adäquaten Problemlösung für alle Betroffenen und alle vernetzten Probleme!

4.3 Poppers epistemologische Ethik

Poppers Ausgangspunkt seiner epistemologischen Ethik ist eine *Tatsache*, nämlich die, dass alle moralischen Probleme mit *Sachproblemen* verbunden sind, und zwar derart, dass die Lösung der Sachprobleme die moralischen Problemlösungen erheblich vereinfacht. Zum Beispiel beim Drogenproblem: Verringert das moralisierende Verächtlichmachen der Drogensucht *tatsächlich* die Zahl der Drogensüchtigen? Sind Ersatzdrogen *tatsächlich* weniger schädlich? Würde der freie Verkauf von Drogen *tatsächlich* den illegalen Drogenhandel zusammenbrechen lassen? Und so weiter.

Bei Sachproblemen kann man sich viel leichter einig werden als bei unterschiedlichen moralischen oder religiösen Werten und Einstellungen. Popper empfiehlt daher, bei moralischen Konflikten immer zuerst die mit ihnen verknüpften Sachprobleme zu lösen. Auf tiefeschürfende Untersuchungen zur ‚Natur des Guten‘, zur ‚Begründung moralischer Werte‘ oder zur Vereinbarkeit mit der ‚Menschenwürde‘ und dem ‚kategorischem Imperativ‘ wird man dann meist verzichten können.

4.4 Warum soll man Poppers moralischen Vorschlägen folgen?

In den nächsten beiden Abschnitten wird eine lange Reihe moralischer Vorschläge referiert, die sich zum einen an Institutionen und zum anderen an Individuen wenden. Der Leser wird sich fragen: Warum soll ich und warum soll überhaupt irgend jemand Poppers Vorschlägen folgen? Weil er an eine Tradition anknüpft? Weil er eine Autorität ist? Weil er anderswo eine Begründung geliefert hat? Weil seine Werte im Sinne seiner Wissenschaftstheorie einer kritischen

Diskussion standgehalten haben? – Die Antwort darauf findet sich in seiner theoretischen Ethik, die hier nur erwähnt werden konnte, weil sie unter dem Titel ‚Problemlösungsethik‘ andernorts ausführlich behandelt wurde⁷². Selbst seine unglaublichsten, weil im Zorn gesprochenen Vorschläge kann man leicht verstehen und anerkennen, wenn man die Frage stellt: ‚Welche Probleme des Zusammenlebens werden mit Poppers Vorschlägen einer zur Zeit besten Lösung zugeführt, derart, dass alle Betroffenen damit zufrieden sein können und alle vernetzten Probleme berücksichtigt worden sind?‘.

5. Bastionen gegen die Unmoral: Poppers Institutionenethik

5.1 Politische Institutionen als Bollwerke gegen moralische Schwächen

Zu den sozialen Institutionen wie Verfassung, Recht, Polizei, aber auch Kindergarten und Supermarkt⁷³, zählt Popper Traditionen und Einstellungen, Verbände, Gewerkschaften, Radio und Fernsehen, alles, was sich als überindividuelles ‚Bollwerk gegen moralische Schwächen‘ eignet⁷⁴. An der Verbesserung solcher Bollwerke können viele Menschen durch Kritik und durch Konfrontation mit Alternativen mitarbeiten⁷⁵, und Popper hat viele Ideen für solche institutionellen Verbesserungen. Dazu zählen besonders sein Katechismus für eine *neue Berufsethik*, sein *hippokratischer Eid für Journalisten* und die *gesellschaftliche Verantwortlichkeit des Wissenschaftlers*, nicht zuletzt auch *der Kritische Rationalismus als Lebensweise*.

5.2 Neue Berufsethik

Zwölf Prinzipien einer neuen Berufsethik. Aus den drei wissenschaftstheoretischen Tatsachen der Fehlbarkeit, der Notwendigkeit der Diskussion und der Möglichkeit der Wahrheitsannäherung gewinnt Popper zwölf Prinzipien einer neuen Berufsethik⁷⁶. Stark zusammengefasst besagen sie: Sei keine Autorität, traue keiner Autorität. Verinnerliche eine völlig neue Einstellung zu den eigenen Fehlern. Auch beim besten Willen werden uns immer Fehler unterlaufen, die nicht auf persönlicher Unfähigkeit beruhen. Wir müssen sie ernst nehmen und von ihnen lernen. Selbstkritik ist gut, aber die Kritik von anderen ist besser. An anderer Stelle geht Popper speziell auf eine neue kritische Haltung in der Medizin ein⁷⁷.

Gesellschaftliche Eliten. Eliten brauchen wir; aber das Problem mit den *Eliten* ist, dass man sie kaum von Cliques unterscheiden kann⁷⁸. Elitäre Intellektuelle sind privilegierte Menschen. Das bürdet ihnen besondere Verantwortung auf, und wenn sie ihr nicht gerecht werden, wird Popper zornig und konfrontiert sie mit ihren typischen Lastern (siehe unten Abschnitt ‚Die intellektuellen Laster‘).

Journalismus und Fernsehen. Den in den Medien Tätigen möchte Popper einen Eid abverlangen⁷⁹, der sie hindert, Unwahrheiten, Relativismus, Nihilismus, intellektuelle Verzweiflung oder die Auffassung zu verbreiten, wir lebten in einer

bösen Welt. Das Fernsehen darf nicht Erziehung zu Grausamkeit und Gewalt sein⁸⁰.

Kritische Kunst. Niemand in freiheitlichen Staaten wird die Kunst kontrollieren wollen; aber eine fantasievollere, entschiedener Kritik als bisher könnte ihr nur guttun. Popper hatte als junger Mann bei Arnold Schönberg an Proben zu dessen ‚Pierrot Lunaire‘ teilgenommen: ein Werk des Teufels, wie er fand, das uns glauben machen will, wir lebten in einer schmutzigen, ekelhaften Welt⁸¹.

5.3 Wissenschaft beruht auf ethischen Werten

Gemeinsame Werte bezeugen, dass Ethik und Wissenschaft weder Gegensätze noch getrennte Welten sind. Der Wissenschaft liegen die folgenden moralischen Haltungen zugrunde, ohne die sie nicht richtig funktionieren würde: (1) Die Einsicht in die eigene Fehlbarkeit. (2) Das Prinzip der rationalen Diskussion und der unparteiischen Beurteilung der Argumente. (3) Die Suche nach Wahrheit und größerer Wahrheitsnähe. (4) Toleranz, weil man die Meinung des anderen schätzt. (5) Das Gleichheitsprinzip, weil es in der rationalen Diskussion nicht auf Autorität ankommt, sondern nur auf Argumente.⁸²

Diese moralischen Grundsätze der Wissenschaft wirken auf die Gesellschaft zurück, denn sie lassen sich in die allgemeine Ethik zurück exportieren: (6) Die Einsicht, dass man nie weiß, ob man die Wahrheit gefunden hat, schützt davor, ein Fanatiker zu werden. (7) Die rationale Diskussion transzendiert das Wissen einzelner Individuen. Das ist nicht nur in der Welt der Tatsachen so, sondern auch in der Welt der Maßstäbe und Normen. (8) Wahrheit kann man nicht fühlen, das gilt überall, nicht nur in den Wissenschaften. (9) Kritik als Fehlerbeseitigungsinstrument kann überall das Denken und Handeln verbessern. Da Demokratie Machtkontrolle bedeutet, muss auch die Wissenschaft kontrolliert werden. Das kann niemand besser als die Fachleute selber. Denn ob Physiker, Chemiker, Waffenhersteller oder Finanzexperte: Sie erkennen früher als alle anderen Menschen gefährlich werdende Tendenzen in ihrem Fachgebiet, in ihrer Wissenschaft, in ihrer Technik; und deshalb ist es ihre Pflicht, die Gesellschaft rechtzeitig zu warnen⁸³. Man sollte allen Wissenschaftlern und ihren Studenten eine Art *Hippokratischen Eid* abverlangen mit mindestens drei Pflichten: (1) Die Verpflichtung zur Suche nach Wahrheit und nach immer besserem Wissen. (2) Die Verpflichtung zu Kritik und Selbstkritik. (3) Die Übernahme der Verantwortlichkeit gegenüber der Gesellschaft.⁸⁴

Auch durch Klarheit der Wahrheit näherzukommen, ist ein moralischer Imperativ. Poppers darauf eingehendes Muster eines Forschungsberichtes, in dem der induktive Forschungsstil durch den kritischen ersetzt wird, liest sich wie der Katechismus einer neuen Wissenschaftlichkeit und verdiente es, in jeder Universität in Messing geschlagen öffentlich ausgehängt zu werden⁸⁵.

5.4 Staat und Parteien

Staatsaufgaben. Der oberste moralische Grundsatz eines Staates ist: Der Staat ist für den Menschen da, nicht umgekehrt⁸⁶. Er muss Leid verringern, nicht Glück verordnen⁸⁷. Utopische und holistische Experimente führen ins Verderben; Poppers Buch *Das Elend des Historizismus* ist den vielen Millionen Opfern falscher utopischer Politik gewidmet. Regierungen sollen Probleme lösen und nicht Visionen nachjagen. Moralischer Futurismus, wonach die künftige Macht bestimmt, was Recht ist, ist kein gültiges Argument⁸⁸. Regierungen können der Geschichte einen Sinn geben, wenn sie sich „für eine Herrschaft der Vernunft, für Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit und für die Kontrolle des internationalen Verbrechens“ einsetzen⁸⁹. Offene Gesellschaften sind solche, die offen sind für neues Wissen, Kritik und Reformen⁹⁰. Der Staat muss die Toleranz vor der Intoleranz schützen⁹¹. Die wichtigsten sozialen und zugleich moralischen Aufgaben betreffen: Frieden, Hunger, Vollbeschäftigung und Erziehung, besonders auch die Erziehung zum Frieden.⁹²

Ein übergeordnetes Parteiprogramm für alle Parteien: (1) Mehr individuelle Freiheit. (2) Einsatz für den Weltfrieden. (3) Kampf gegen Armut. (4) Restriktive Bevölkerungspolitik. (5) Erziehung zu Gewaltlosigkeit. (6) Abbau der Bürokratie⁹³.

5.5 Kirche und Religion

Zusammenarbeit mit den Kirchen. Dem Christentum verdankt die Demokratie die zentrale Rolle des Individuums und den Gleichheitsgedanken⁹⁴. Aber unsere Gesellschaft ist keine christliche Gesellschaft; denn sie ist pluralistisch⁹⁵. Bei humanitären Aufgaben soll jeder mit den Kirchen zusammenarbeiten⁹⁶.

Kritik an den Kirchen. Die Anbetung der Macht (in Gott dem Allmächtigen) soll man ablehnen⁹⁷. Das Unfehlbarkeitsdogma der Katholischen Kirche von 1870 war ein Fehler: Es war unnötig, unhistorisch und ganz und gar unglaubwürdig⁹⁸. Der Widerstand der Kirche gegen Familienplanung und Geburtenkontrolle ist gefährlich und verantwortungslos⁹⁹. Theologie sollte sich nicht als Wissenschaft ausgeben. „Soweit Religion prüfbar ist, scheint sie falsch zu sein“¹⁰⁰, was nicht gegen sie spricht, solange sie nicht versucht, sich als Wissenschaft auszugeben. Theologie ist ein Zeichen des Unglaubens¹⁰¹. Auch für Religionen gilt: Nie vorgeben zu wissen, wenn man in Wirklichkeit nichts weiß!¹⁰². Überall ist der Glaube durch den „selbstverschuldeten Niedergang der autoritären Kirchen“ verdächtig geworden, und die daraus resultierende Verweigerung, irgendetwas zu glauben, hat zu Relativismus und Nihilismus geführt¹⁰³.

5.6 Das moralische Fundament der Offenen Gesellschaften

In seiner *Offenen Gesellschaft* und in seinem Züricher Vortrag von 1958 ‚Woran glaubt der Westen?‘¹⁰⁴ hat Popper versucht, die moralischen Grundwerte der in Europa entstandenen, fälschlich ‚westlich‘ genannten *Kultur der Offenen*

Gesellschaften zu charakterisieren und zu rechtfertigen. Hier die fünf wichtigsten Werte:

(1) *Freiheit*. Pressefreiheit und „Gedankenfreiheit bedeutet freie Konkurrenz der Ideen, und das ist, glaube ich, der einzige Weg, der zu intellektuellem und wissenschaftlichem Fortschritt führt“¹⁰⁵. Anders als die anderen zu sein, nicht mit anderen übereinzustimmen, das ist die Freiheit, auf die es ankommt¹⁰⁶. Sei frei, aber nicht beliebig frei, sondern beschütze die Freiheit der anderen!¹⁰⁷. Freiheit ist wichtiger als Sicherheit, und Sicherheit ist oft nur der Vorwand, die Freiheit einzuschränken¹⁰⁸. Wissenschaft ist das wichtigste Bollwerk der freiheitlichen Denk- und Lebensweise¹⁰⁹. ‚Zum Thema Freiheit‘ sprach Popper auf den Alpbacher Hochschulwochen 1958¹¹⁰.

Die Freiheit des Individuums ist der höchste Wert. Sie muss unter allen Umständen verteidigt werden, denn sie ist die Voraussetzung für fast alles im Leben. Das Freiheitsbedürfnis ist evolutionär angelegt. Schon eine Fliege versucht alles, was sie kann, um der geschlossenen Hand zu entkommen. Heute müssen immer noch viele Menschen ihre Freiheit gegen totalitäre Ansprüche von Staat und Kirche verteidigen. Die deterministischen Ideologien einiger Physiker¹¹¹ und Biologen leugnen die menschliche Willensfreiheit und damit auch die politische Freiheit¹¹².

(2) *Das Gleichheitsprinzip*. „Die größte Errungenschaft des Christentums ist, dass wir alle Brüder sind“, womit, wie auch in Schillers *Ode an die Freude*, zweifellos alle Männer und Frauen gemeint sind. Auf diesem Prinzip der Gleichheit beruht jede humanitäre Ethik¹¹³. Gleichheit vor dem Gesetz gilt nicht deshalb, weil alle Menschen gleich geboren sind, sondern weil viele Menschen geholfen haben, sie als moralische Forderung durchzusetzen¹¹⁴. Gleichheit bedeutet auch Gleichverteilung der Lasten und Vorteile im Staat¹¹⁵. Die irrationale Überbetonung von Leidenschaften und die mit Gefühlen verbundene Einteilung der Menschen in Nah- und Fernstehende, in Landsleute und Ausländer, in Freunde und Feinde verletzt das Gleichheitsprinzips und führt oft zu etwas, „das man nur als ein Verbrechen bezeichnen kann“¹¹⁶. In der rationalen Diskussion und in den Wissenschaften bedeutet das Gleichheitsprinzip, dass man auf Argumente setzt und nicht auf Autorität¹¹⁷.

(3) *Pluralismus*. Dass dem ‚Westen‘ ein einheitlicher Glauben fehlt, ist kein Mangel, sondern eine Tugend: Nach Jahrhunderten blutiger Religionskriege haben wir den Pluralismus der Überzeugungen und Ideen schätzen gelernt¹¹⁸. Diese Lehre dürfen wir nie wieder vergessen. Der Pluralismus ist keine Erfindung des 20. Jh., sondern geht auf Thales von Milet zurück, der ihn mit der kritischen Diskussion verknüpfte¹¹⁹, ohne die der Pluralismus nur ein unakzeptabler Relativismus¹²⁰ wäre. Der Pluralismus als „Verschiedenartigkeit der Individuen und ihrer Meinungen, Ziele und Zwecke“ ist ein unbedingtes politisches Ziel¹²¹. Der Pluralismus verbietet nicht, die gemeinsamen Interessen aller Menschen zu propagieren und zu verteidigen, z. B. den Frieden und die Rechtstaatlichkeit¹²².

(4) *Frieden*. Die Idee des *endgültigen* Weltfriedens war unmittelbar nach den beiden Weltkriegen sehr lebendig; aber sie ging verloren und muss immer aufs Neue wiederbelebt werden¹²³. Kriege zu führen kann notwendig sein, aber nur als Kriege für den Frieden und gegen internationale Verbrechen¹²⁴. Popper entwarf 1942 einen interessanten, weiterführenden, unbeachtet gebliebenen 9-Punkte-Plan zur Sicherung des Weltfriedens¹²⁵.

(5) *Vernunft*. Vernunft kann man als Willen zur Problemlösung verstehen und als Glaube an das, was vermutlich eine Tatsache ist: dass Probleme niemals mit Gewalt besser gelöst werden können als mit Argumenten¹²⁶. Nur eine Ausnahme muss man zulassen: wenn die Demokratie als Garantin der kritischen Diskussion ernsthaft bedroht wird¹²⁷.

5.7 Der Kritische Rationalismus als Lebensweise

Kritischer Rationalismus ist eine Lebensweise unter anderen Lebensweisen. Was ihn gekennzeichnet, ist die Entscheidung zur Vernunft als Wille, Probleme zu lösen; die Selbstverpflichtung zur Wahrheitssuche; das Bewusstsein der Fehlbarkeit und das Begreifen der Unendlichkeit unseres Unwissens. Er ist eine Absage an Gewalt, weil Probleme in rationalen Diskussionen stets besser gelöst werden als durch Gewalt.

Kritischer Rationalismus geht einher mit einer vollkommen neuen Einstellung zu Fehlern. Fehler vertuschen ist die größte intellektuelle Sünde¹²⁸, und die entsprechende Tugend ist, aus Fehlern zu lernen, sie zu suchen, sie zu studieren und für Verbesserungen zu nutzen. Der kritische Rationalist wird Kritik nie abwehren, sie auch nicht nur geduldig ertragen, sondern sie herausfordern und begrüßen, denn sie befreit uns von unseren Fehlern. Kritik hilft nichts, wenn sie zu allgemein ist; Kritik muss immer *konkret* sagen, warum etwas falsch ist¹²⁹. Lerne aus Diskussionen! Am meisten diskutiert sind die Ergebnisse der Wissenschaft; deshalb und nur deshalb liefern sie die besten Argumente.

Die Lehren der Lehrer ernstnehmen. Sokrates, der in wenigen Jahren seinen 2500. Geburtstag feiert, lehrte nicht ‚Ich bin die Wahrheit‘, sondern ‚Ich weiß, dass ich nichts weiß‘. Und dennoch suchte er immer nach Wahrheit. Für Popper war er der Inbegriff eines Menschen von intellektueller Bescheidenheit, der nicht vorgibt zu wissen, wenn er in Wirklichkeit nichts weiß¹³⁰. Ein Blick zum nächtlichen Himmel genügt, um uns die „Unermesslichkeit unserer Unwissenheit“ klarzumachen¹³¹.

Toleranz. Weil wir alle Fehler machen, sagen Voltaire und Popper, müssen wir tolerant gegenüber anderen sein, die Fehler machen¹³².

Gleichheit. Da niemand auf den Gebieten Erkenntnis und Moral Autorität hat, sind wir alle gleich. Nicht nur die Ethnie, das Geschlecht, das Lebensalter und andere irrelevante Ungleichheiten, sondern auch die Unterscheidung von Nah- und Fernethik, etwa in Bezug auf Europa und Afrika, ist eine Illusion und begründet keine moralischen Unterschiede¹³³.

Kritischer Rationalismus als Lebensweise darf niemals missionarisch propagiert werden¹³⁴, denn er soll immer nur Teil einer Welt des Pluralismus sein, eines Pluralismus, der, als Vielfalt miteinander diskutierender und um Wahrheit bemühter Meinungen verstanden, niemals mit dem Relativismus verwechselt werden darf¹³⁵.

6. Ethos und Pathos: Karl Poppers Individualethik

6.1 Nicht missionieren, nicht einmal überzeugen will Popper

Nicht nur Missionieren war Popper fremd: „Ich möchte Sie nicht einmal mit Gründen überzeugen“, rief er einmal jungen Hörern in Zürich zu¹³⁶. Der Grund, den er nicht nannte, ist vermutlich: Engagement, ob für eine gute oder eine schlechte Sache, schien ihm immer eine verdammenswerte Haltung, die „derjenigen des Verrückten verwandt ist“¹³⁷. Denn ‚Engagement‘ bedeutete für ihn, Objektivität und Unparteilichkeit aufzugeben und dadurch den von Julien Benda beklagten ‚Verrat der Intellektuellen‘ zu begehen¹³⁸. Auch der von Kant übernommene Respekt vor der Autonomie des Individuums¹³⁹ sollte uns hindern, andere Menschen zu überzeugen, um ihnen stattdessen Gelegenheit zu geben, *sich selber* von etwas zu überzeugen.

6.2 Die intellektuellen Laster

Diese noble Zurückhaltung ließ Popper schnell fallen, sobald er sich mit den ‚Todsünden‘ seiner eigenen Berufsgruppe konfrontiert sah. Dann wurde er von einem geradezu alttestamentarischen Zorn überwältigt und geißelte in scharfen Worten die Laster der Intellektuellen: Arroganz, Rechthaberei, Besserwisserei, intellektuelle Eitelkeit¹⁴⁰; das Vorgeben von Wissen, wenn man in Wirklichkeit gar nichts weiß¹⁴¹; das Beeindruckenwollen¹⁴² und sich in Imponierprosa ausdrücken¹⁴³; die Anbetung von Macht und Autorität¹⁴⁴; ihr Hang zu Anmaßung und Bestechlichkeit¹⁴⁵. Popper verurteilte die schlechte Angewohnheit, nicht nach Moral zu handeln, sondern im Namen einer Idee, einer Theorie, einer Ideologie sich selbst dazu zu verführen, sogar Massenmord und grausame Gewalt gutzuheißen¹⁴⁶. Sein Paradebeispiel ist der typische Intellektuelle Moses, der, vom Berge Sinai zurückkehrend, mit den Gesetzestafeln in den Händen, auf denen geschrieben stand ‚Du sollst nicht töten!‘, als erstes den Massenmord an den vom Glauben Abgefallenen befahl¹⁴⁷. Niemand zwingt die Intellektuellen, ihre Ideale aufzugeben, aber Popper rät ihnen dringend zu „intellektueller Bescheidenheit“¹⁴⁸.

Insbesondere waren es drei Sünden der Intellektuellen, die zeitlebens Popper Zorn erregten: Die Sprache verdunkeln; die Wahrheit relativieren; die Welt schlechtreden.

6.3 Wider die Sprachverdunkler

Klar schreiben ist für Popper eine *moralische* Verpflichtung¹⁴⁹: „Klarheit ist ein intellektueller Wert an sich; Genauigkeit und Präzision sind es nicht“¹⁵⁰; denn das genaue Definieren aller verwendeten Begriffe verwirrt oft – absichtlich oder nicht – den Gedankengang. Der „Mangel an Klarheit ist eine Sünde, Aufgeblasenheit ein Verbrechen“¹⁵¹. Denn je deutlicher wir sprechen und schreiben, desto leichter lassen sich Fehler entdecken und korrigieren. Nur wer seine Fehler vertuschen und seine Kritiker ermüden will, schreibt in langen, unklaren, komplizierten und mehrdeutigen Sätzen.

Wohin derartige Sprachverbrechen führen, zeigte Popper in seiner *Offenen Gesellschaft* am Beispiel Hegels, gegen den er schwere moralische Vorwürfe erhebt: Er lastete ihm die Auflösung der Maßstäbe für intellektuelle Redlichkeit an und machte ihn verantwortlich für die Zerstörung des deutschen Liberalismus zu Beginn des 19. Jh., für das historizistische Denken¹⁵² und für die Vorbereitung totalitärer Denkweisen.¹⁵³ „Ich hasse Hegel immer noch!“ entfuhr es Popper wenige Wochen vor seinem Tod¹⁵⁴.

6.4 Relativismus und die Kultur der Unwahrheit

Noch schwerer als die Verbrechen gegen die Sprache wiegt in Poppers Strafgesetzbuch die Beteiligung an einer Kultur der Unwahrheit. Zu beweisen und zu verbreiten, dass es keine absolute Wahrheit gibt, sondern nur Wahrheiten im Plural, ist für viele heranwachsende Intellektuelle die erste Übung, mit der sie zeigen wollen, wie geistreich sie sind. So entdecken sie abermals, dass alle Wahrheiten entweder *gleichwertig* oder *unvergleichbar* (inkommensurabel) sind, und verrennen sich damit in einen aus Poppers Sicht verdammenswerten *Relativismus*, der die Grundlage des Argumentierens zerstört und deshalb immer zu irgendeiner Form von Gewalt führt¹⁵⁵. Relativismus ist keine intellektuelle Spielerei, sondern die „philosophische Hauptkrankheit“ unserer Zeit¹⁵⁶, eine Gefahr für Freiheit, Gerechtigkeit, Rechtsstaatlichkeit¹⁵⁷, – ein Verbrechen¹⁵⁸. Popper schreckte nicht davor zurück, die regelmäßig wiederkehrenden relativistischen Moden im Stile von Paul Feyerabends ‚Anything Goes‘ „Idiotie“ zu nennen¹⁵⁹. „Zumindest der neuen Generation sollte man helfen, sich von diesem intellektuellen Betrug zu befreien; dem größten vielleicht, den die Geschichte der Zivilisation und des Kampfes gegen ihre Feinde kennt“¹⁶⁰.

Poppers Verdikt trifft auch den *moralischen* Relativismus, den er aufs Schärfste ablehnte¹⁶¹. Moralischer Relativismus wird in aufgeklärten Kreisen oft mit Toleranz verwechselt. Die blutigen Religionskriege der Menschheitsgeschichte haben gelehrt, dass Religionen und Ideologien besser keinen absoluten Wahrheitsanspruch mehr stellen sollten, weshalb aufgeklärte Gesellschaften und aufgeklärte Religionen dazu übergegangen sind, sich gegenseitig *Unvergleichbarkeit* oder *Gleichwertigkeit* zu attestieren. So werden sie tolerant; und ganz nebenbei schützt sie dieser Relativismus vor der unangenehmen Einsicht, dass es gute und schlechte Religionen gibt¹⁶².

Zu dieser Pervertierung von Pluralismus und Toleranz kommt es, wenn man das Kernstück von Poppers Epistemologie nicht kennt: Man kann die absolute Wahrheit besitzen, aber man kann *nie sicher wissen*, dass man sie erreicht hat¹⁶³. Deshalb muss man immer damit rechnen, dass der andere Recht hat und man selber Unrecht, und deshalb darf man die *Suche nach Wahrheit* nie aufgeben und nie aufhören, das Bessere vom Schlechteren zu trennen.

6.5 Optimismus und Aktivismus statt Schlechtreden der Welt

Auch heute noch wird die Unterscheidung zwischen dem Besseren und dem Schlechteren selten gemacht; alle Religionen treten als gleichwertig oder unvergleichbar auf und werden kritiklos akzeptiert, selbst die von Popper immer wieder angegriffene „pessimistische Religion, der gemäß wir in einer moralischen Hölle leben und an physischer und moralischer Verschmutzung zugrunde gehen“¹⁶⁴. Dieser dunklen Einstellung hält er entgegen, dass „wir im Westen gegenwärtig in der besten sozialen Welt leben, die es je gegeben hat“¹⁶⁵, eine Tatsache, die viele Intellektuelle nicht wahrhaben wollen. Tatsachen aber steuern unsere moralischen Handlungen, und mit falschen Tatsachen kann man Nihilismus und intellektuelle Verzweiflung verbreiten sowie Kindern und Jugendlichen die Hoffnung auf ein besseres Leben nehmen¹⁶⁶.

Wie jeder Pessimismus verleitet uns auch dieser Pessimismus dazu, etwas zu verschenken, das wir eventuell leicht hätten gewinnen können. Optimismus ist daher die bessere Lebensstrategie und für Popper unter allen Umständen *Pflicht*¹⁶⁷. Zwar kennen wir die Zukunft nicht, denn die Zukunft ist offen und nicht determiniert, aber wir *können* die Zukunft beeinflussen; und weil wir die Zukunft beeinflussen können, haben wir die Pflicht, dies auch zu tun¹⁶⁸.

Die Offenheit der Zukunft hat allerdings auch eine gefährliche Seite, besonders in der Politik: Die Geschichte kann jederzeit rückwärtsgehen. Was wir in Jahrhunderten gewonnen haben, können wir in aller kürzester Zeit wieder verlieren¹⁶⁹. Daraus ergibt sich eine weitere moralische Forderung: *politischer Aktivismus* ist Pflicht¹⁷⁰.

7. Poppers Credo

Zu den so genannten ‘letzten Fragen’ äußerte sich Popper, als er 67 Jahre alt war, unter dem Vorbehalt der posthumen Veröffentlichung: „Ich weiß nicht, ob Gott existiert oder nicht“¹⁷¹, und mit 89 Jahren fügte er hinzu: „Ich selbst glaube nicht an ein Leben nach dem Tode und würde es mir auch nicht wünschen“¹⁷², denn die Endlichkeit sei es, die das Leben erst wirklich wertvoll mache¹⁷³. Und an noch etwas Drittes glaubte Popper nicht: „Ich glaube nicht an den Glauben“¹⁷⁴ und „Ich bin stolz darauf, dass ich kein Glaubensphilosoph bin“¹⁷⁵. Von Poppers Philosophie her betrachtet, bedeutet das, dass er mit Glauben im Sinne von ‚sich im Besitz der Wahrheit wissen‘ oder ‚die Wahrheit fühlen‘ oder ‚etwas für wahr halten wollen‘ nichts zu tun haben wollte.

Gegen einen Glauben im Sinne von Liebe und Hoffnung hatte Popper nichts einzuwenden. Er glaubte an die Vernunft¹⁷⁶, das heißt, dass Gewalt überall durch die Vernunft der kritischen Diskussion ersetzt werden kann, – falls der andere nicht zu Gewalt greift. Er glaubte an die Pflicht zum Optimismus, weil wir durch Pessimismus verlieren, was wir leicht hätten gewinnen können¹⁷⁷. Er glaubte an die „Heiligkeit der Wahrheit“¹⁷⁸, an die „Heiligkeit des Lebens“¹⁷⁹ und dass unsere Welt „eine wunderschöne Welt“ ist¹⁸⁰, die, sozial gesehen, die beste ist, die es je gegeben hat¹⁸¹. Und er legte ein Bekenntnis ab: „Ich bekenne mich zur... abendländischen Zivilisation, zur Wissenschaft und zur Demokratie“¹⁸².

Vor allem glaubte Popper an die von ihm erforschte, von Menschen weitgehend unabhängig existierende geistige ‚Welt 3‘: die Welt der Sprache, der Schrift, der Bücher und der Wissenschaft. Diese Welt geht weit über uns Einzelne hinaus; wir können auf sie wirken, und sie kann mit ihrem unermesslich großen Reichtum auf uns zurückwirken. Dank dieser Wechselwirkung können wir über uns selbst hinauswachsen, uns ‚transzendieren‘: „Ich möchte keinen neuen Glauben stiften, aber was wir wirklich glauben ist, was ich die ‚Dritte Welt‘ nenne, etwas, das über uns hinausgeht und mit dem wir im wahrsten Sinn des Wortes interagieren und mit dessen Hilfe wir uns selbst transzendieren können“¹⁸³.

Auch ein ausdrückliches „moralisches Credo“ hat Karl Popper hinterlassen: „Es kann sein, dass ich mich irre und dass Du recht hast, und wenn wir zusammen uns Mühe geben, können wir der Wahrheit vielleicht gemeinsam etwas näherkommen“. Und er verbindet dieses Credo¹⁸⁴ mit seinem „Glaubensbekenntnis“: dem Glauben an Frieden, Menschlichkeit, Toleranz und Bescheidenheit und daran, dass die kritische Diskussion möglich ist. Es ist unsere moralische „Pflicht, nicht das Übel zu prophezeien, sondern für eine bessere Welt zu kämpfen“¹⁸⁵.

Dank

In der folgenden Literaturliste steht ‚KPS A:B‘ für *Karl Popper-Sammlung*, Universitätsbibliothek Klagenfurt, Box A, Folder B. Ich danke der KPS und Manfred Lube für die Erlaubnis, aus dem Archivmaterial zitieren zu dürfen, sowie Nicole Sager und Lydia Zellacher für die Unterstützung bei meiner Archivarbeit. Zitate aus englischen Texten habe ich für diesen Aufsatz ins Deutsche übersetzt.

Literatur

Albert, H. 1968: *Traktat über kritische Vernunft*, Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).

Albert, H. 1972: *Konstruktion und Kritik*, Hamburg: Hoffmann und Campe.

Albert, H. 1977: *Kritische Vernunft und menschliche Praxis*, Stuttgart: Reclam.

Albert, H. 1978: *Traktat über rationale Praxis*, Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).

Albert, H. 1995: ‚Rationale Ethik als kognitives Projekt? Zu Hans Jürgen Wendels Analyse des Problems‘, in: *Logos*, N. F. Bd. 2, Heft 1, 2/1995, S. 95-101.

- Albert, H. 2000: ‚Erkenntnis und Moral. Ein Nachtrag zum Positivismusstreit‘, in: J. Baechler, F. Chazel, R. Kamrane (Hrsg.), *L'acteur et ses raisons. Mélanges en l'honneur de Raymond Boudon*, S. 313-325, Paris: Presses Universitaires de France.
- Aleksandrowicz, D. 1989: ‚Erkenntnis und Ethik‘, in: Salamun, K. (Hrsg.), *Karl Popper und die Philosophie des Kritischen Rationalismus. Zum 85. Geburtstag von Karl R. Popper*, S. 145-156, Amsterdam/Atlanta: Rodopi.
- Alt, J. A. 2001: *Karl R. Popper*, Frankfurt: Campus.
- Artigas, M. 1999: *The Ethical Nature of Karl Popper's Theory of Knowledge*, Bern: Peter Lang.
- Benda, Julien 1927: *Der Verrat der Intellektuellen*, Mainz: André Thiele 2013.
- Franco, G. (Hrsg.) 2018: *Handbuch Karl Popper*, Wiesbaden: Springer Reference Geisteswissenschaften.
- Habermas, J. 1964: ‚Gegen einen positivistisch halbierten Rationalismus‘, in Adorno, Th. W. et al. (Hrsg.), *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*, Kap. 7, S. 193-234, 5. Aufl., Darmstadt: Luchterhand 1976.
- Hacohen, M. 2000: *Karl Popper. The Formative Years 1902-1945*, Cambridge: Univ. Press.
- Jarvie, I., Pralong, S. (Hrsg.) 1999: *Popper's Open Society After 50 Years*, London, New York: Routledge.
- Kant, I. 1785: *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, 2. Aufl. Riga 1786; Akademieausgabe, Bd. IV, Berlin: De Gruyter 1911.
- Kant, I. 1797: *Metaphysik der Sitten*, Stuttgart: Reclam 1990.
- Keuth, H. 1994: ‚Ist eine rationale Ethik möglich?‘ *Logos*, N. F., Bd. 1, Heft 3, 288-305.
- Kiesewetter, H., Zenz, H. (Hrsg.) 2002: *Karl Poppers Beiträge zur Ethik*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Koertge, N. 2009: ‚The Moral Underpinning of Popper's Philosophy‘ in: Parusniková, Z., Cohen, R. S. (Hrsg.), *Rethinking Popper*, S. 323-338, Berlin-Heidelberg: Springer.
- Lütge, Chr. 2001: ‚Popper als Ethiker‘, in: *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie* 26, Heft 2, 49-162.
- Lütge, Chr. 2002: ‚Kritisch-rationalistische Ethik. Karl Popper und Hans Albert‘, in *Ethica* 10, Heft 4, 377-405.
- Lütge, Chr. 2003: ‚Was leistet die kritisch-rationalistische Ethik?‘, in *Ethica* 11, Heft 4, 389-409.
- Niemann, H. J. 1993a: *Die Strategie der Vernunft - Rationalität in Erkenntnis, Moral und Metaphysik*, Braunschweig-Wiesbaden: Vieweg 1993.
- Niemann, H. J. 1993b: ‚Was sollen wir tun? - Moral als Problemlösung‘, Bamberg, 9. 12. 1993, abgedruckt in Niemann 2008a, Anhang I.
- Niemann, H. J. 1995: ‚Rationalität in der Ethik - Die Grenzpfähle wackeln‘, *Ethik und Sozialwissenschaften* 6, Heft 2, 206-208.

- Niemann, H. J. 2001: ‚Wie objektiv kann Ethik sein?‘, *Aufklärung und Kritik*, Sonderheft 5, 23-41.
- Niemann, H. J. 2004/2006: *Lexikon des Kritischen Rationalismus*, Tübingen: Mohr Siebeck, brosch. Studienausgabe 2006.
- Niemann, H. J. 2008a: *Die Strategie der Vernunft - Problemlösende Vernunft, rationale Metaphysik und Kritisch-Rationale Ethik*, 2., verbesserte, mit Anhängen erweiterte Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck.
- Niemann, H. J. 2008b: ‚Kritisch-Rationale Ethik und Moral als Problemlösung‘, Klagenfurt, 28. 11. 2008, abgedruckt in R. Neck, H. Stelzer (Hrsg.), *Kritischer Rationalismus heute*, S. 163-182, Frankfurt/M.: Peter Lang 2013.
- Niemann, H. J. 2009: ‚Grundzüge der Vereinheitlichenden Theorie der Ethik (VTE)‘, *Aufklärung und Kritik* 2, 66-90.
- Niemann, H. J. 2010a: ‚Ist das Gewissen wirklich die letzte Instanz?‘, Salzburg, 29. 4. 2009, abgedruckt in *Aufklärung und Kritik*, Heft1, 79-97.
- Niemann, H. J. 2010b: ‚Arthur Schopenhauer und sein nicht-preisgekröntes Meisterwerk der Ethik‘, *Aufklärung und Kritik*, Heft 4, 27-42.
- Niemann, H. J. 2010c: ‚Grundlagen der Kritisch-Rationalen Ethik‘ in Franco, G. (Hrsg.), *Sentieri aperti della ragione - Verità Metodo Scienza* (Festschrift für Dario Antiseri), S. 367-390, Cavallino (Lecce): Pensa.
- Niemann, H. J. 2012: Nachwort in Popper 2012, S. 510-546.
- Niemann, H. J. 2015: Nachwort in Popper 2015, S. 445-477.
- Niemann, H. J. 2016: Nachwort in Popper 2016, S. 381-424.
- Niemann, H. J. 2018: ‚Karl Poppers drei theoretische Ethiken‘, in: Franco 2018, ISBN 978-3-658-16242-90; online DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-16242-9_39-1.
- Popper, K. R. 1934: ‚Wittgenstein's Ethics‘, Vortragsnotizen 1934, KPS 26:19.
- Popper, K. R. 1937: ‚Was ist Dialektik?‘, Seminarvortrag Canterbury, April 1937, abgedruckt in Popper 1963/2009, Kap. 15.
- Popper, K. R. 1940a: Kant-Lectures, Christchurch 1940, in Shearmur 1996, Kap. 4.
- Popper, K. R. 1940b: ‚Science and Religion‘, Christchurch 1940, KPS 366:20, in: Shearmur, Turner 2008, Kap. 5.
- Popper, K. R. 1940c: ‚Moral Man and Immoral Society‘, Christchurch 1940, KPS 366:20, Shearmur, Turner 2008, Kap. 7.
- Popper, K. R. 1945/2003: *The Open Society and Its Enemies*, London: Routledge 1945; dt. *Die Offene Gesellschaft und ihre Feinde*, 8. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck 2003.
- Popper, K. R. 1946: ‚Public and Private Views‘, in Shearmur, Turner 2008, Kap. 13.
- Popper, K. R. 1957: *Das Elend des Historizismus*, 5. dt. Aufl., übersetzt von Leonard Walentik, Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1979; 7. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck 2003.

- Popper, K. R. 1960a: ‚Social Sciences‘, Vorlesungsnotizen, 18. Mai 1960, London School of Economics. KPS 373:2.
- Popper, K. R. 1960b: ‚Social Sciences‘, Vorlesungsnotizen, 1. Juni 1960, London School of Economics. KPS 373:3.
- Popper, K. R. 1961: ‚Tatsachen, Maßstäbe und Wahrheit: eine weitere Kritik des Relativismus‘, in Popper 1945/2003, Bd. 2, Anhang I.
- Popper, K. R. 1963/2009: *Vermutungen und Widerlegungen*, Tübingen: Mohr Siebeck 2009.
- Popper, K. R. 1968: ‚The Moral Responsibility of the Scientist‘, in *The Myth of Framework*, London: Routledge 1994, Kap. 6; dt. ‚Die moralische Verantwortung des Wissenschaftlers‘, in Popper 2016, Kap. 7.
- Popper, K. R. 1969: ‚Karl Popper on God. The Lost Interview‘, hrsg. v. Edward Zerín, *Skeptic* Vol. 6, 1998, No. 2, S. 46-49; Nachdruck in Shearmur, Turner 2008, Anhang zu Kap 5.
- Popper, K. R. 1972: *Objektive Erkenntnis*, 3. Aufl., Hamburg: Hoffmann und Campe 1995.
- Popper, K. R. 1974a: *Ausgangspunkte*, Hamburg: Hoffmann und Campe 1979. Neu hrsg. v. M. Lube, Tübingen: Mohr Siebeck 2012.
- Popper, K. R. 1974b: ‚Reply to my critics‘, in P. Schilpp, *The Philosophy of Karl Popper*, Bd. 2, p. 961-1197, La Salle (Illinois): Open Court.
- Popper, K. R. 1977 mit J. C. Eccles: *Das Ich und sein Gehirn*, München: Piper 1982.
- Popper, K. R. 1981: ‚Duldsamkeit und intellektuelle Verantwortlichkeit‘, Popper 2016, Kap. 13.
- Popper, K. R. 1983: ‚The Critical Attitude in Medicine: The Need for a New Ethics‘, *British Medical Journal*, Vol. 287, S. 1919-1923; auch in Shearmur, Turner 2008, Kap. 39.
- Popper, K. R. 1984a: *Auf der Suche nach einer besseren Welt*, München: Piper.
- Popper, K. R. 1984b: ‚Oui, nous sommes libres!‘, Interview in *Nouvel Observateur*, 14. 9. 1984; KPS. 252:29.
- Popper, K. R. 1988a: ‚Es gibt keine Eliten‘, Interview mit Roland Schatz, *Innovatio, Intern. Forum für Wirtschaft und Gesellschaft*, Fribourg Nr. 1/2.
- Popper, K. R. 1988b: ‚Outline of My View What Matters‘, in Shearmur, Turner 2008, Kap. 42. KPS 498,7-9; dt. ‚Gedankenskizzen über das, was wichtig ist‘, übers. v. Marcus Würmli, in Zimmerli, W. (Hrsg.), *Geist und Natur*, Kongress Hannover, 21.-27. Mai 1988, S. 381-388.
- Popper, K. R. 1990a: ‚Intellektuelle sind anmaßend und bestechlich‘, *DIE WELT*, 23. Febr. 1990, S. 6.
- Popper, K. R. 1990b: ‚Die Deutschen sollten ihre Wohltäter nicht beißen‘, *DIE WELT*, 19. Febr. 1990, S. 7. KPS 503:4-5.
- Popper, K. R. 1990c: ‚Eine wunderschöne Welt‘, in Deschner, K. (Hrsg.), *Woran ich glaube*, S. 215, Gütersloh: Gerd Mohn.

- Popper, K. R. 1992a: ‚Eine Frage der Verantwortung‘, *Süddeutsche Zeitung*, 23. 10. 1992, abgedruckt in R. Klüver (Hrsg.), *Zeitbombe Mensch. Überbevölkerung und Lebenschance*, S. 182-183, München: dtv
- Popper, K. R. 1992b: Interview mit Willy Hochkeppel, 5. und 6. Mai 1992, Bayer. Rundfunk, 30. Juli 1992. KPS 506:14.
- Popper, K. R. 1994a: *Alles Leben ist Problemlösen*, München-Zürich: Piper.
- Popper, K. R. 1994b: ‚Una patente per fare tv‘, Milano: Reset; dt. ‚Eine Lizenz fürs Fernsehen‘, *Live. Hauszeitung des Schweizer Fernsehens DRS*, No. 8, Okt. 1994, 9-12.
- Popper K. R. 1994c: ‚The Future is Open: a Conversation With Sir Karl Popper‘, Interview mit A. J. Chmielewski, 29. Juli 1994, in Jarvie/Pralong 1999, Kap. 2.
- Popper, K. R. 1998: *Die Welt des Parmenides*, posthum hrsg. v. A. F. Petersen, München-Zürich: Piper.
- Popper, K. R. 2001: *Das Offene Universum*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Popper, K. R. 2002: *Realismus und das Ziel der Wissenschaft*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Popper, K. R. 2012: *Wissen und das Leib-Seele-Problem*, hrsg. v. H. J. Niemann, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Popper, K. R. 2015: *Erkenntnis und Evolution*, hrsg. v. H. J. Niemann, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Popper, K. R. 2016: *Freiheit und intellektuelle Verantwortung*, hrsg. v. H. J. Niemann, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Pralong, S. 1999: ‚Minima Moralia: Is there an ethics of the open society?‘, in Jarvie/Pralong 1999, Kap. 9.
- Schopenhauer, A. 1839/40: *Die beiden Grundprobleme der Ethik*, 3. Aufl., Wiesbaden: Brockhaus 1972; Zürich: Diogenes 1977.
- Shearmur, J., 1996: *The Political Thought of Karl Popper*, London/New York: Routledge.
- Shearmur, J., 2009: ‚Critical Rationalism and Ethics‘, in Parusniková, Z., Cohen, R. S. (Hrsg.), *Rethinking Popper*, p. 339-356, Berlin-Heidelberg: Springer 2009.
- Shearmur, J., Turner, P. N. (Hrsg.) 2008: *Karl Popper. After the Open Society. Selected Social and Political Writings*, London/New York: Routledge.
- Wendel, J. 1994: ‚Selbstbestimmung und Ethik‘, *Logos*, N. F., Bd. 1, Heft 3, 334-360.
- Zecha, G. 2002: ‚Die Ethik ist keine Wissenschaft – oder doch?‘, in Morscher, E. (Hrsg.), *Was wir Karl Popper und seiner Philosophie verdanken*, S. 351-380, Sankt Augustin: Academia.

Anmerkungen:

-
- ¹ Niemann 2018.
- ² Eingereicht bei *Aufklärung und Kritik* am 5. April 2018.
- ³ Habermas 1964.
- ⁴ Hans Jürgen Wendel 1994, S. 353, hält den Habermas-Vorwurf für nicht unbegründet. Herbert Keuth 1994, S. 300, schreibt: „Nach Lage der Dinge gibt es keinen Grund anzunehmen, dass eine rationale Ethik möglich sei“. Jan Radler in Franco 2018, Kap. ‚Karl Popper und Viktor Kraft‘, Schlusssatz: „Kraft hat keine politische Philosophie erarbeitet, Popper keine Ethik“.
- ⁵ Albert 1968, Kap. 3; 1972, Kap. II; 1977, Kap. II; 1978, bes. Abschnitte 3 und 4; 1995; 2000, Kap. II.
- ⁶ Niemann 1993a, 1993b, 1995, 2001, 2008a, 2008b, 2009, 2010a, 2008c, 2013, 2018.
- ⁷ Eine Auswahl: Aleksandrowicz 1989; Niemann 1993a; Shearmur 1996, Kap. 4; Pralong 1999; Artigas 1999; Alt 2001, Kap. ‚Ethik‘; Lütge 2001, 2002, 2003; Kiesewetter/Zenz 2002; Zecha 2002; Koertge 2009; Shearmur 2009.
- ⁸ Popper 1974a: Kap. 2.
- ⁹ *Ibid.*
- ¹⁰ Popper 2016, Kap. 21 (Sevilla 1992), S. 325 und ‚Grausamkeit‘ im Register. Popper 1984a, Kap. 1, S. 15. Hacoheh 2000, S. 64.
- ¹¹ Popper 2016, Kap. 11, S. 188; Popper 1994c, S. 36; Popper 1994b.
- ¹² Popper 2016, Kap. 22 (Spiegelinterview 1992), S. 336.
- ¹³ Hacoheh 2000, Kap. 1.
- ¹⁴ Popper 1984a, Kap. 6, S. 103; Popper 2016, S. 162, 185.
- ¹⁵ Popper 2012, Vorwort 1977 zu Teil II, S. 185.
- ¹⁶ Popper 1969, S. 52, übers. v. Autor; vgl. Hacoheh 2000, S. 68-69.
- ¹⁷ Popper 1969, S. 49.
- ¹⁸ Brief Popper s vom 7. 8. 1991, KPS 516:5, Blatt 57.
- ¹⁹ Popper 1984a, Kap. 13, XII, S. 211; Popper 2016, S. 19.
- ²⁰ Popper 1994c, in Jarvie/Pralong 1999, S. 37.
- ²¹ Popper 1945/2003, Bd. I, 8. Aufl., S. 79.
- ²² *Ibid.* S. 46; siehe auch Popper 1945/2003, Bd. II, Ende Kap. 24.
- ²³ Popper 1940b.
- ²⁴ *Ibid.* S. 43.
- ²⁵ Siehe Niemann 2004/2006: ‚Humesches Gesetz‘.
- ²⁶ Shearmur, Turner 2008, Kap 5, S. 45. KPS 366:20.
- ²⁷ *Ibid.*, S. 45-48.
- ²⁸ Kant 1797.
- ²⁹ Schopenhauer 1839/40.
- ³⁰ Popper 1974a, Kap. 40, 2. Absatz.
- ³¹ Die für Poppers Gewissenslehre wichtige Stelle steht noch nicht in Kants *Grundlegung der Metaphysik der Sitten* (1785), sondern erst in *Metaphysik der Sitten* (1797), Zweiter Teil, I. Ethische Elementarlehre, I. Teil, Erstes Buch, Zweites Hauptstück, § 13.
- ³² Das ‚Durchsetzungsproblem‘ wird diskutiert in Niemann 2010b.
- ³³ Popper 1946, S. 120; vgl. Popper 2016, S. 40, 348.
- ³⁴ Popper 1994a, Kap. 11, S. 247.
- ³⁵ Alles in diesem Absatz in: Popper 1945/2003, Bd. II, 7. Aufl., S. 326; 8. Aufl., Kap. 25, S. 325-326; Popper 2016, Kap. 6, S. 116.
- ³⁶ Popper 1934, S. 18; übers. v. Autor.
- ³⁷ Popper 1992b (Hochkeppel Interview).
- ³⁸ Popper 2015, Kap. 4, VIII-X; 2016, Kap. 8.
- ³⁹ Popper 1945/2003, Bd. I, Kap. 9, Anm. 11, S. 373.
- ⁴⁰ Popper 1945/2003, Bd. I, Kap. 5, Anm. 18(1), S. 293; 8. Aufl., S. 321.
- ⁴¹ *Ibid.*
- ⁴² Popper 1940a.
- ⁴³ Shearmur 1996, Kap. 4, S. 103.
- ⁴⁴ Popper 1974b, Kap. 42, S. 1157; Popper 1945/2003, Bd. I, Kap. 5, Anm. 18.
- ⁴⁵ Popper 1984b.
- ⁴⁶ Wichtige Vertreter sind George E. Moore, Alfred Ayer, Richard M. Hare, Bernard Williams, Peter M. Strawson.
- ⁴⁷ Poppers Brief 1974 an Rev. Michael Sharrett in Shearmur, Turner 2008, S. xiv.
- ⁴⁸ Popper 1946, S. 120.
- ⁴⁹ *Ibid.*
- ⁵⁰ Popper 1961, Abschnitt 18, erster Absatz.
- ⁵¹ Popper 1945/2003, Bd. I, Kap. 5, Anm. 18: 7. Aufl. S. 294, 8. Aufl. S. 322.

-
- ⁵² Popper 2016, Kap. 1, insbes. Abschnitte V und VI. Popper 1945/2003: Bd. I, 7. Aufl, S. 293-4. Viele weitere Stellen in Niemann 2004/2006: ‚analytische Philosophie‘.
- ⁵³ Popper 1945/2003: Bd. 2, Kap. 1 (8. Aufl., Kap. 11), Anm. 49; Niemann 2004/2006: ‚Verbalismus‘.
- ⁵⁴ *Ibid.*
- ⁵⁵ Popper 1945/2003, Bd. 1, Kap. 5, Anm. 18.
- ⁵⁶ Popper 1945/2003: Bd. II, Kap. 1 (8. Aufl., Kap. 11), Anm. 49.
- ⁵⁷ Popper 1945/2003, Bd. II, 5. Aufl., S. 287; 8. Aufl. S. 273. In der 7. Aufl., S. 273, ist ‚moral theory‘ fälschlich mit ‚Gewissensentscheidung‘ übersetzt worden.
- ⁵⁸ Popper 1945/2003, Bd. II, 7. Aufl. S. 272, 8. Aufl. S. 320.
- ⁵⁹ Popper 1960a, S. 11.
- ⁶⁰ Popper 1960a, S. 13, kursiv vom Autor; ähnlich Popper 1945/2003, Bd. II, Kap. 14 (8. Aufl., Kap. 24), III.
- ⁶¹ Popper 1960a, S. 14.
- ⁶² Popper 1940b, S. 47; Kant 1797, Zweiter Teil, I. Ethische Elementarlehre, I. Teil, Erstes Buch, Zweites Hauptstück, § 13.
- ⁶³ Popper 1960a, S. 7.
- ⁶⁴ Popper 1960a, S. 9.
- ⁶⁵ Popper 1960a, S. 8.
- ⁶⁶ Popper 1960a, S. 2.
- ⁶⁷ Popper 1957, Abschnitt 29.
- ⁶⁸ Popper 1937, 3. Absatz.
- ⁶⁹ Popper 1961.
- ⁷⁰ Franco 2018.
- ⁷¹ Niemann 2018.
- ⁷² Rekonstruiert aus Poppers Werken in Niemann 1993a, 1993b, 2008a, 2009, 2010c, 2018.
- ⁷³ Niemann 2004/2006: ‚soziale Institutionen‘.
- ⁷⁴ Popper 1957/2003: Kap. 32, 5. Aufl. S. 123, 7. Aufl. S. 141.
- ⁷⁵ Popper 1961, Abschnitt 13.
- ⁷⁶ Popper 1981.
- ⁷⁷ Popper 1983.
- ⁷⁸ Popper 1984a: Kap. 15, S. 252; Popper 2016, Kap. 24, S. 364; Popper 1988a.
- ⁷⁹ Popper 1994b, Popper 1994c, S. 36.
- ⁸⁰ Popper 1994b.
- ⁸¹ Popper 1984b.
- ⁸² Popper 1984a: Kap. 14, VI.
- ⁸³ Popper 1968. Die Warnfunktion auf S. 123 und S. 129; Niemann 2016, Abschnitt 14.
- ⁸⁴ Popper 2016, Kap. 7, besonders S. 121-124.
- ⁸⁵ Popper 2015, Kap. 4, XIV, S. 113.
- ⁸⁶ Popper 1945/2003, Bd. I, Kap. 5, VII.
- ⁸⁷ Popper 1945/2003 Bd. I, 7. Aufl., S. 289.
- ⁸⁸ Popper 1945/2003, Bd. II, 7. Aufl. S. 319.
- ⁸⁹ Popper 1945/2003, Bd. II, 7. Aufl., S. 326.
- ⁹⁰ Popper 1945/2003, Bd. I, Kap. 10, Abschnitt I, wichtig auch: Anm. 6. Popper 1984b. Ergänzt habe ich die mitgemeinte Offenheit für neues Wissen, ohne die Kritik und Reform nicht möglich sind.
- ⁹¹ Popper 1945/2003, Bd. I, 7. Aufl. S. 333.
- ⁹² Popper 1994c. Vollbeschäftigung war bis 1965 Ziel der Wirtschaft, danach trat eine Wende ein: S. 36. Erziehung zum Frieden auch in Popper 1990b.
- ⁹³ Popper 2016, S. 322-325. Zur Bevölkerungspolitik siehe auch Popper 1992a.
- ⁹⁴ Popper 1945/2003, Bd. I, Kap. 6, V; Popper 2016, Kap. 6, S. 108.
- ⁹⁵ Popper 1984a, Kap. 15, S. 240; Popper 2016, S. 353. Niemann 2016, Abschnitt 8.
- ⁹⁶ Popper 1988b und Popper 1994c, S. 37.
- ⁹⁷ Popper 2001, Kap. 1, S. 7, Anm. 4.
- ⁹⁸ Popper 1994a, Kap. 14, S. 291. Popper 1992a.
- ⁹⁹ Popper 1994c, S. 37.
- ¹⁰⁰ Popper 1969, S. 50.
- ¹⁰¹ Popper 1974a, Kap. 6, 4. Absatz.
- ¹⁰² Popper 1984a, Kap. 6, S. 103; Popper 2016, Kap. 10, I und XI; Kap. 15, I und III, These (18).
- ¹⁰³ Popper 1961, Abschnitt 11.
- ¹⁰⁴ Popper 1984a, Kap. 15; Popper 2016, Kap. 24.
- ¹⁰⁵ Popper 1946, Ende von Abschnitt 9.
- ¹⁰⁶ Popper 1957, Ende von Kap. 32.

-
- ¹⁰⁷ Popper 1945/2003, Kant-Prolog, § 7.
- ¹⁰⁸ Popper 1945/2003, Bd. II, Kap. 21, dritter Absatz.
- ¹⁰⁹ Popper 1963/2009, Kap. 3, Abschnitt 2, S. 156.
- ¹¹⁰ Popper 1984a, Kap. 7; Popper 2016, Kap. 3.
- ¹¹¹ In Popper 2001 greift Popper den wissenschaftlichen Determinismus an.
- ¹¹² Menschlicher Geist als Gehirnprozess wäre keiner freier Geist, wenn es nicht die Interaktion mit der geistigen Welt 3 gäbe: Popper 2012 und Niemann 2012.
- ¹¹³ Popper 1945/2003, Bd. II, Kap. 24, III; Bd. I, Kap. 5, Anm. 6.
- ¹¹⁴ Popper 1945/2003, Bd. II, Kap. 24, III, 8. Aufl. S. 274.
- ¹¹⁵ Popper 1945/2003, Bd. I, 7. Aufl., S. 107.
- ¹¹⁶ Popper 1945/2003, 8. Aufl., Kap. 24, III.
- ¹¹⁷ Popper 1984a, Kap. 14, IV.
- ¹¹⁸ Popper 1984a, Kap. 15, S. 240f.
- ¹¹⁹ Popper 1963/2009, Kap. 5, XI; Popper 1998, Kap. 1, XI, S. 56-58.
- ¹²⁰ Niemann 2004/2006: ‚Relativismus‘.
- ¹²¹ Popper 1957, am Ende von Kap. 32.
- ¹²² Popper 1961, Abschnitt 18.
- ¹²³ Popper 2016, Kap. 22 und Anhang 2, III.
- ¹²⁴ Popper 1994a, Kap. 14; Popper 2016, Kap. 22; Popper 1945/2003, Bd. I, Anm. 7 zu Kap. 9, in der 8. Aufl. S. 396-402.
- ¹²⁵ Popper 1945/2003, Bd. I, Kap. 9, Anm. 7 [1] und [2]; Niemann 2004/2006: Eintrag ‚Frieden‘.
- ¹²⁶ Popper 1963/2009, Kap. 18, S. 547.
- ¹²⁷ Popper 1945/2003, Bd. II, Kap. 19, II, 8. Aufl. S. 178.
- ¹²⁸ Popper 2016, Kap. 13, VIII, Punkt 6, S. 220.
- ¹²⁹ Popper 1984a, Kap. 14, VIII, oder in Popper 2016, Kap. 13, VIII, Punkt 12.
- ¹³⁰ Siehe oben Anm. 102.
- ¹³¹ Popper 1963/2009, Einl. XVI, S. 44.
- ¹³² Popper 1984a, Kap. 14, II; Popper 1963/2009, Einl., Abschnitt X, S. 24.
- ¹³³ Popper 1945/2003: Bd. II, Kap. 24, IV, 3. Absatz.
- ¹³⁴ Popper 1960b, S. 18; s.a. übernächste Anm.
- ¹³⁵ Niemann 2004/2006: ‚Pluralismus‘.
- ¹³⁶ Popper 2016, S. 412.; ähnlich in Popper 1984a, S. 104; Popper 2016, Kap. 15, vorletzter Absatz.
- ¹³⁷ Popper 2015, Kap. 3, S 79.
- ¹³⁸ Benda 1927; Popper 1984a, Kap. 6, S. 109; Popper 1961, Abschnitt 17, erster Absatz.
- ¹³⁹ Popper 1961, Abschnitt 13.
- ¹⁴⁰ Popper 1984a: Kap. 14, Schluss von Abschnitt I.
- ¹⁴¹ Popper 1984a: Kap. 6, zu Punkt 2 des Fragers.
- ¹⁴² Popper 1984a: Kap. 14, I.
- ¹⁴³ Popper 1984a. Den Ausdruck ‚Imponierprosa‘ prägten Johannes Gross und Hans Albert, siehe Niemann 2004/2006.
- ¹⁴⁴ Popper 1945/2003, Bd. II, 7. Aufl., Kap. 25, S. 318.
- ¹⁴⁵ Popper 1990a, S. 6.
- ¹⁴⁶ Popper 1984a, Kap. 14, I, S. 214; Popper 1994a, Kap. 11, 247.
- ¹⁴⁷ Siehe vorherige Anm. und Popper 2016, S. 207-208.
- ¹⁴⁸ Popper 1984a, Kap. 2, II.
- ¹⁴⁹ Popper 1984a, Kap. 6, und Popper 2016, Kap. 9.
- ¹⁵⁰ Popper 1984a: Kap. 3, Schluss, Punkt 7; Popper 1963/2009, Einl. XVI, Punkt 9; Popper 2002, Vorwort 1965, S. 6.
- ¹⁵¹ Popper 1972, Kap. 2, Abschnitt 6, S. 44.
- ¹⁵² ‚Historizismus‘: Lehre von den Geschichtsgesetzen; kritisiert in Popper 1957.
- ¹⁵³ Popper 1961, Abschnitt 17.
- ¹⁵⁴ Popper in: Jarvie/Pralong 1999, S. 29.
- ¹⁵⁵ Popper 1984a: Kap. 14, II, S. 217.
- ¹⁵⁶ Popper 1961 erster Satz und Abschnitte 16–18.
- ¹⁵⁷ Popper 1963/2009, Einl. II, S. 5.
- ¹⁵⁸ Popper 1984a, Kap. 1, Abschnitt 1, S. 14.
- ¹⁵⁹ Popper 1998, Kap. 2, Abschnitt 6, S. 106.
- ¹⁶⁰ Popper 1945/2003, 7. Aufl., Kap. 12, VI, S. 93.
- ¹⁶¹ Popper 1974b, S. 1158; Popper 1961, erster Absatz; auch ohne Kriterium ist moralische Richtigkeit entscheidbar: Abschnitt 13, S. 480.

-
- ¹⁶² Shearmur, Turner 2008, Kap 5, S. 45.
- ¹⁶³ Popper 1961 und weitere Verweise auf Popper in Niemann 2004/2006: ‚Wahrheit‘ und Niemann 2015, Abschnitt 14.
- ¹⁶⁴ Popper 1994a, Kap. 13, S. 273, Punkt 2.
- ¹⁶⁵ Siehe vorige Anm. und Popper 1984a, Kap. 15, S. 245; Popper 1963/2009, Kap. 19, insbes. S. 566.
- ¹⁶⁶ Popper 1961, Abschnitt 11.
- ¹⁶⁷ Popper 1963/2009, Kap. 19. Popper 2016, Kap. 22 und 23, insbes. S. 336 und 343; Niemann 2016, S. 393.
- ¹⁶⁸ Popper 1984a, Kap. 13, S. 273, 276.
- ¹⁶⁹ Schlussworte in Popper 2016, S. 374.
- ¹⁷⁰ Popper 1957, Schluss von Kap. 1, sowie Kap. 17 und 18; Popper 1945/2003, 7. Aufl., Kap. 22, S. 235; Niemann 2004/2006: ‚Aktivismus‘.
- ¹⁷¹ Popper 1969, S. 49.
- ¹⁷² Popper, Korrespondenz 7. 8. 1991, in KPS 516:5, Blatt 57; Popper 1977, Teil III, Dialog XI, S. 654.
- ¹⁷³ Popper 1984a, Kap. 13, Schluss von Abschnitt XII; Popper 1977, Teil III, Dialog XI, S. 653-654.
- ¹⁷⁴ E. M. Foster zitierend in Popper 1984a, S. 15, Popper 2002, Teil I, Kap. 2, S. 23 und im Motto S. 21.
- ¹⁷⁵ Popper 1972, Kap. 1, Abschnitt 10, S. 25.
- ¹⁷⁶ Popper 1945/2003, Kap. 24, II, vorletzter Abschnitt II. In KPS 466:15, Blatt 95: “I am a believer in human reason” (1986).
- ¹⁷⁷ Popper 2016, S. 271, 336, 343, sowie Popper 2015, Anhang S. 437; einen Monat vor seinem Tod in Popper 1994c, S. 38.
- ¹⁷⁸ Popper 2016, S. 76.
- ¹⁷⁹ Popper 2016, Kap. 7, S. 121.
- ¹⁸⁰ Popper 1990c, S. 215.
- ¹⁸¹ Siehe Anm. 163 und 164 oben.
- ¹⁸² Popper 2016, Kap. 12, S. 200.
- ¹⁸³ Popper 1969, S. 49.
- ¹⁸⁴ Popper 1940c, S. 62; Popper 1945/2003, Kap. 24, I, S. 263; Popper 1963/2009, Kap. 18, S. 546; Popper 1994a, Kap. 7, III, S. 161.
- ¹⁸⁵ Popper 2015, S. 437.

Zum Autor:

H. J. N., geb. 1941, ist promovierter Physiko-Chemiker. Seit den 1980er Jahren verbreitet er den Kritischen Rationalismus in Vorträgen, Aufsätzen und Büchern und unterrichtete ihn in den 1990er Jahren an den Universitäten Bamberg und Passau. Seitdem übersetzte er Werke Karl Poppers für den Mohr Siebeck-Verlag ins Deutsche, veröffentlichte dort sein *Lexikon des Kritischen Rationalismus* und ist Mitherausgeber der Reihe *Karl Popper - Gesammelte Werke in deutscher Sprache*. Mehrere seiner Erstveröffentlichungen aus Poppers Nachlass sind in *Aufklärung und Kritik* erschienen. Seine Forschungsarbeit betrifft bisher weniger bekannte oder verstandene Werke: Poppers ‚Welt 3-Kosmologie‘, seine Evolutionsphilosophie und Poppers Beiträge zu Ethik und Moral.